

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 9

Artikel: Im Generalstabschef v. Sprecher sini Schueh
Autor: Brunner, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

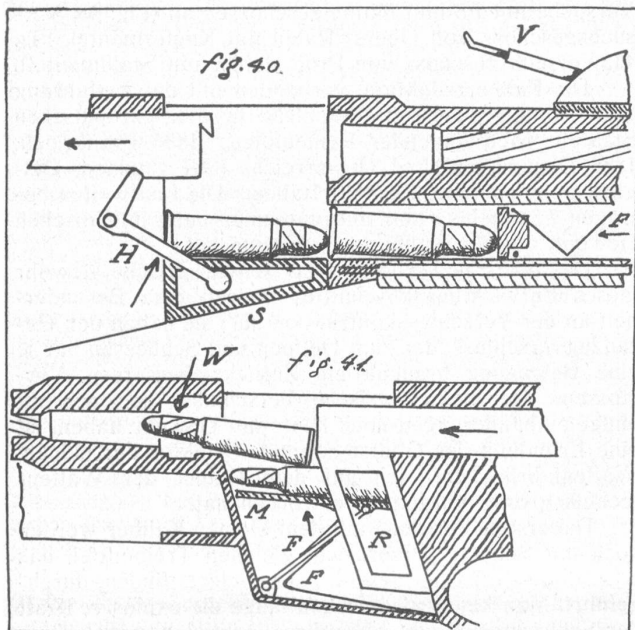
Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die ersten Versuche mit Spitz- und Spindelgeschossen werden in Frankreich durchgeführt. 1893 führt man dort die «Balle D» ein (Fig. 47).

Hat man in Frankreich ein Spindelgeschoss gewählt, so entschliesst man sich 1902 in Deutschland für ein reines Spitzgeschoss (Fig. 48). Mit der gleichen Form folgen in den nächsten Jahren die meisten andern Staaten.

Bei uns beginnt man mit den Versuchen im Jahre 1908. Sie führen zu unserer heutigen Infanteriemunition (Fig. 49).



1925 führen die Franzosen zugleich mit ihrem neuen leichten Maschinengewehr eine neue Patrone mit einem Geschoss, das dem deutschen ähnlich ist, ein. Es ist zu erwarten, dass das auch einmal die Patrone des französischen Infanteriegewehres wird, sobald die Franzosen einmal ihr veraltetes durch ein neues ersetzen werden.

In den letzten Jahren vor dem Krieg glaubt man, dass in kurzer Zeit das automatische Gewehr, als nächste Stufe in der Entwicklung der Handfeuerwaffen, aufkommen werde. Die Taktik hat dann aber im Weltkrieg neue, vorher ungeahnte Formen angenommen. Die Infanterie führt heute ihren Feuerkampf nicht mehr mit der Masse ihrer Gewehre, sondern mit ihren leichten und schweren Feuerautomaten. Das Gewehr ist heute die Waffe des Einzelkämpfers, die Waffe für den Nahkampf und die Waffe des Spezialisten, des Scharfschützen geworden. Die technischen Neuerungen auf dem Gebiet der Infanterief Feuerwaffen betreffen zurzeit nicht mehr das Gewehr, sondern das Maschinengewehr, den Minenwerfer, das Infanteriegeschütz und die Tankabwehrkanone.

Automatische Waffen kennt man schon vor dem Krieg, z. B. das mexikanische «Mondragongewehr», das unsere Waffenfabrik herstellt. Auch die kanadische Infanterie ist mit einem Selbstladegewehr ausgerüstet und mit diesem auf den europäischen Kriegsschauplatz gezogen.

In Tat und Wahrheit befasst sich aber der Waffentechniker auch heute wieder mit dem Infanteriegewehr. Aber die Form seiner Weiterentwicklung wird nicht die vorausgesagte, das automatische Gewehr, sein. Viel-

mehr wird es sich dem Charakter seiner zukünftigen Verwendung anpassen. Das Gewehr ist in Zukunft die Waffe des Sturmsoldaten. Als solche muss es in der Handhabung leichter werden. Wir wissen, dass man auch bei uns das Modell eines neuen, den Anforderungen des modernen Infanteriekampfes entsprechenden Gewehres ausprobiert.

Im Generalstabschef v. Sprecher syni Schueh*

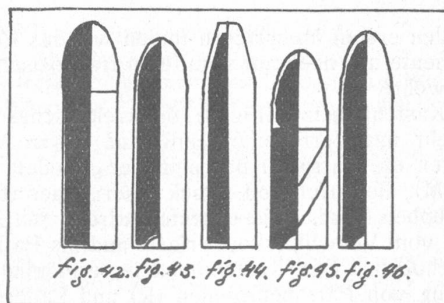
Von Gefr. K. Brunner.

Und zwar schöni, fäsch neu, vo Hang gnäiti sys gsi. Das isch e so gange: Bärn, üsi Bundesstadt, isch während dem ganze Chrieg vo Militär bewacht worde. Es het immer e Kompanie von-ere Division wo im Dienst gstande-n-isch, d'Ehr gha, die Herre vo Bärn go z'hüete. Nit alli het's breicht und drum hei si die au gmeint, wo hei dörfe go, troztdäm es zwöits Mol niemer me gärn gange wär. 's isch jo nit halb so ne grüslige Schläck gsi, bim Bundeshuus und weiss Gott wo Wacht z'stoh und allpot müesse 's Männli mache. Richtig het jo einen-au meh gseh weder öppe z'Pleigne und z'Bourrignon, wo fäsch hesch müesse z'rüggliche a Bode ligge, für dr Himmel z'gseh. Z'Bärn isch's jo churzwyilig gsi, was dört nit alls gseh hesch: Bundesröt, höchi Offizier, fröndi Gsandte, angeri höchi Tier, Schieber, Schwindler, Hochstapler, Refraktäre, Diplomate-n-und Bäre.

D'Vorbereitige für uf Bärn z'go sy gar nit liechti gsi. Uesi Kompanie het z'Develier loschert, wo dr Bricht cho isch für d'Stadtwach z'überneh. Dr Oberst Gertsch isch persönlich cho d'Kompanie inspiziere, het Ma für Ma agluegt und plötzlich zu eim gseit: «Du chasch nit uf Bärn ga, Du muesch da blybe.» Bsungers die zwoe Kompanietrompeter, d'Tamboure und d'Chrankewärter het er zwöi bis drü Mal gwisitiert und mit ne brummet, sie stöie chrumm, sie strecke dr Buch z'wyt füre, sie heigen-e Hüehnerbruscht und zum Sanitätler het er gseit: «Aber, aber au, e settige Bursch, was meint dir au, dir chöit doch nit uf Bärn ga, danket doch au, i ha de grad es paar Tag Urloub u bi de au z'Bärn und dankit doch au, wenn de öpper dät frage: «Wohär syt-er, wie heisst öie Brigadier?», und dänked de au, wenn is ghörti, schäme, ja, ja, schäme müesst ig mi, ja, ja, schäme. Herr Houpme, gällit dir nät de die Manne no e chli nache, hüt no, nume öppe drü Stung Soldateschuel.»

Es hei derno alli chönne uf Bärn go mit em Zug. Zwoe Sanitätler sy derby gsi, dr Kompaniewärter, pardon Gfreite, u de no eine usem Stab, der Stäubli Walter.

D'Sanität, jä lach nit, wenn me die nit hät! Sie hei viel müesse lyde; scho die Nämme, wo sie übercho hei:



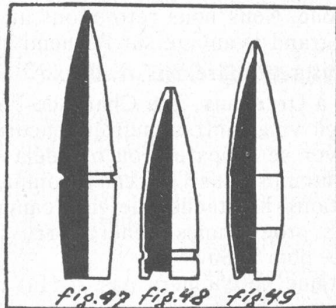
Chnocheschlosser, Jenseitstechniker, Jodbrüeder, Himmelfahrtskonditöre usw.

En Offizier het einisch gseit, d'Sanität syg es not-

* Siehe «Uuslegi-Ornig us der Gränzsetzig», unter «Literatur».

wändig Uebel, aber het eine-n-e Blottere gha am Fuess, oder e Tschäderfuess, oder chronische Fueßschweiss, oder zwöi linggi Chneu oder dr «Laufschritt» paar Mol i dr Stung, oder läbeslänglichs Chopfweh, oder d'Kräze, de isch er gleiti zu de Chranketigere sprunge und isch froh gsi, wenn er öppe chli mit Jod oder Aspirin behandelt worde-n-isch. Und wenn's eim öppi schlächt worde-n-isch, so hät er die Üebig gärn kumuliert, sie hei gäng gar guete Goniagg gha und doch isch er ne nie blibe. Und was me süsch no über se gredt het, über d'Sanität, sie tüie Blinddarmentzündig glych wie ufgloffni Füess und Zahweh glych wie Durchfall, also mit Jod handle, da'sch sowieso nit wohr. Jä d'Unschuld muess lyde, da'sch scho im alte Testamänt so gsi.

Also sy üsi zwee Sanitätler au z'Bärn gsi und hei Arbeit gnue gha. Eine vonne het all anger Tag is Bun-



deshuus müesse, i Westflügel, is Militärdepartemänt. Das isch dr Sanitätssoldat Stäubli gsi mit dem Prädikat «Unikum». E Mustersoldat bim Dienst, aber au b'm Usgang. Blottere-n-ufschnyde het kene chönne wie er, aber au susch, 's hei nit Blottere bruche z'sy, ufschnyde het er glych chönne. Aber viel Mol het er au d'Wohret gseit. Ime-n-e Offizier en Uebername ufzrupfe, da'sch sys Stäckeferd gsi. Viel vo dene het dr Stäubli ersunne gha. He, wie hei sie au numme gheisse: Hagebeck (fasch jedes Batallion het e settige gha), Ameisebär, gälbi Gfohr, Cherze-Fritz, Confitüreueb, König von Chiasso, Knacknuss, 's Irrlicht, d'Sturmpackig, dr Ventilator, d'Verbandspatrone, dr Schluchfabrikant, dr Sager Hans, dr Sourgrauwech, dr Ohreschutz, dr Blindgänger, de Gamälliee usw. Boshafte Lüt het's ebe-n-au unger de Soldate gha. Do ranzt en Offizier üse Stäubli einisch a und seit: «Dir, Sanitätssoldat, isch das wohr, es heisst, dir heiget mer dr Uebername «Isteinerchlotz» ufgrupft?» — «Nei, Herr Oberlütentant, da'sch nit wohr, «'s Elefante-wybli» han ig ech erfunge.»

Was het jetz üse Stäubli im Bundeshuus inne z'tue gha? Im Bundeshuus sy doch süsch die gsungste Lüt und Döcker hei sie doch sälber gnue i jedem Büro inne. Aber Sanitätssoldate het's keini gha und drum het dr Stäubli alle anger Tag dörthi müesse und zwar zum Herr Generalstabsschef von Sprecher. Jä, lachet nit! Schliesslig cha au imene Höchere öppis fähle, wo-n-e gwöhnliche Sanitätler dr Rank derfür fingt. Er het öppis amene Bei gha, und de het em vo Zyt zu Zyt dr Wärter vo dr Stadtwache müesse go massiere. So het's au üse Stäubli breicht. Grad dr fyner Massör isch er jo nit gsi, aber chönne het er's us em ff.

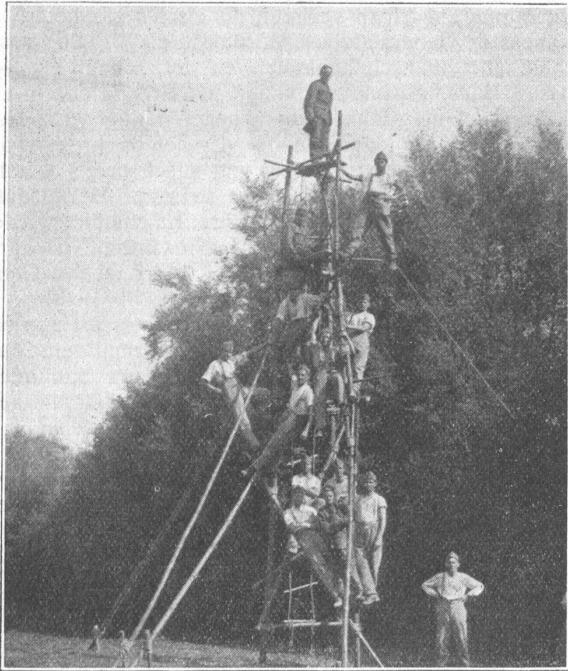
Üese Chrankewärter isch is Bundeshuus cho, und zwar isch das 's erst Mol gsi. Natürli isch er au agrönt, zum lätze Portal yne. Vo wytem het e Weibel mit doubem Blick z'verstoh gäh, dass er am falsche Ort sig, das sig nur für Frömdi, nit für Schwyzer. «Hee, nit so verruckt abtrappe!» rüeft em en angere noche. Dr Stäubli isch schliesslig is rächte Glöis cho und mit länge, feschte Schritte sym Zyl zue. Im Gang het er afo läse:

«Generaladjutantur.» — «Da'sch nit für mi», dänkt er. Wyter vorne gseht er «Generalstabsschef». «Da'sch my Ma!» dänkt er; 's Härz het em aber doch e chly döpperlet; 's Härz und 's Mul sy mängisch halt doch nit inanger verwandt. Do chunt e Korporal zue-n-em und meint: «He, Manno, hesch di verirret, du gisch's gar höch!» — «I muess dr Generalstabsschef massiere.» — «So gsesch us, lue dört muesch achlopf.» — Jetz chunt er in-es grosses Büro, e Huuife Offizier, Gireiti, Soldate-n-und Schrybmaschine. Ohni lang z'luege, mäldet er: «Herr Oberst, Sanitätssoldat Stäubli.» Er het dänkt, es wärd scho öppe-n-e Oberst ume sy und susch heig's jo au e Major nit ungärn, wenn me-n-em so sägi. Derno dütet em e Gireite wieder ane angeri Türe. Er chlopfet wieder, goht yne und richtig dört isch das ehrwürdige Gesicht vo üsem Generalstabsschef. Jetz gilt's: «Herr Oberst Generalstabsschef, Sanitätssoldat Stäubli. I ha Befehl, cho z' mass.ere.» Dä fründlig Herr het ne gheisse Platz näh und het syni Vorbereitige troffe und während dem Massiere seit der Generalstabsschef zu üsem Sanitätler: «Loset, dir syt vori so lut cho abztrappe, heit dir keni Quartierschueh?» — «Nei, Herr Generalstabsschef, i dr zwöte Division hei mir nur no zwöi Paar Marschschueh.» — «Also guet, chömet de 's nächste Mol nümme däg.» — «Zu Befehl, Herr Oberst Generalstabsschef!» Er hät em dütet, er chönn nümme dört use, diräkt i Gang.

Dr Stäubli isch in-e-re fatale Verlägeheit gsi. Quartierschueh sött er ha. Bi allne Fründe het er adopplet, aber 's het nüt abtreit, es einziges Paar isch vorhande gsi, aber die Schueh sy-n-em vier Numero z'chlyn gsi. Dr Stäubli einisch i Verlägeheit, wär hät au das dänkt! Aer, wo süsch gäng drei Sätz mitnanger gredt und alles gwüss und alles chönne het. Jä, dei Nacht het er nit fescht gschlofe. Die Schueh, die Schueh! «Heureka!», het er gseit, wo dr Tag cho isch, wo-n-er wieder het müesse go massiere. Aer het d'Marschschueh agleit. Bim Bundesportal rütscht er yne und zieht i dr Halle d'Schueh ab und pächiert d'Stäge-n-uf i de Fürfüesse. Das hät e wunderbari Momäntufnahm gä! Dass jo nacher d'Weibel to hei wie lätz, isch z'begryfe, sie tüe jo süsch gäng e chly närvös, sie meine halt au 's Bundeshuus ghör ine mit samt den Abtritte. Aber dr Stäubli hei sie nit verwütscht, dä isch no einisch i syne glückte Socke 's Juhee uf. Hüt isch er dr nöcher Wäg zum Generalstabsschef. Wie het dä Ouge gmacht, ganz erschrocke-n-isch er, niemer het ne ghört gha loufe! En Ordonnanz het nochhär gseit, das syg schon lang sithär, dass er dr Herr Oberst gseh heige lache. He, zum Lache isch ömel das gwüss gsi. E Ma vo dr schwyzerische Armee stoht soz'säge barfiss vor em Generalstabsschef und de no im Bundeshuus! Dr Herr Oberst lachet gäng no uf de Stockzähne und seit zu üsem Barfisma: «So isch's de nit gmeint gsi; heit dir de würklig keini liechte Schueh?» — «Nei, Herr Oberst.» Do telephoniert dr Generalstabsschef und wo dr Stäubli mit Massiere fertigt gsi isch, chunt e Soldat is Büro mit drü Paar Schueh. Do seit der Herr Oberst: «Lueget do, Sanitätssoldat, do sy drü Paar Schueh vo mir, probieret jetz und die wo-n-ech am Beste göh, chöit dir bhalte.»

Dr Stäubli isch bim Generalstabsschef scho wie deheime gsi und het die schönste Schueh gly usegunge gha. Sie hei 's glyche Numero gha, är und dr Oberst von Sprecher. Wo-n-er se agha het, het er lut danket und si abgmäldet. Die Weible hei gluegt, wo-n-er do mit schöne Schueh obeabe cho isch! Wo är die Schueh här heig, frogt ne eine. «Vo dr Schuehhandlig im obere Stock», lachet er grad use. Mit em Stäubli het me doch nüt chönne afo. Ueberunge nimmt er disi Schueh i d'Hang und louft übere Bundesplatz. Zersch got er aber no i Chübel. Hätted dir dä dei Obe gseh! Wie dä plagiert

het! Und no spöter im Zivil het er albe gseit und eis Bei ufgha: «Wär het Schueh vom Generalstabsschef, wäm sy däm syni Schueh no einisch gross gnue worde, wäm? Im Sanitätssoldat Stäubli!»



Die Sappeure haben einen Aussichtsturm erstellt.
Les sapeurs ont construit une tour pour observer les environs.
(Hohl, Arch.)

Billet du jour

Que nous réserve 1930 ? Je l'ignore comme vous l'ignorez. Mais il est permis de se demander où nous allons !

Soyons optimistes ; les derniers mois que nous avons vécus nous laissent un grand espoir à l'âme : si sur notre petite planète les hommes compliquent la vie à plaisir ; si les conditions politiques et économiques ne sont guère brillantes, du moins avons-nous la chance en Suisse d'assister à un beau renouveau du sentiment national.

C'était à prévoir ! Nos adversaires (et par ce mot il faut entendre les étrangers que nous acceptons naïvement dans nos murs qu'ils puissent tout chambarder à leur aise ; il faut aussi entendre hélas ! quelques Suisses qui ont perdu de vue l'intérêt sacré de la patrie !), nos adversaires, disons-nous, s'ils n'ont pas désarmé ont trouvé enfin à qui parler ! Il y a eu réaction (enfin !) des éléments d'ordre et de justice contre les menées anarchistes ; les disciples de Moscou ont exagéré . . . et nous avons protesté avec tant de vigueur que nous avons repris le dessus ! Il faut le reconnaître bien hautement : nos sous-officiers, entraînant à leur suite les sociétés patriotiques et autres groupements nationaux ont forcé l'attention du pays. Ils ont réussi à étouffer la voix des mauvais esprits et un peu dans tous les cantons les citoyens ont repris contact avec la juste réalité. Pour avoir voulu conspuer l'armée et la chasser de l'école par exemple, ces bergers égarés ont eu le spectacle magnifique d'un renouveau de notre force nationale. Les manœuvres, les défilés, les cours de différentes armes ont eu les honneurs de la foule et 1930 nous arrive avec la

foi grandie dans nos milices qui ont bien mérité du pays ! Des manifestations comme celles de Soleure, l'été dernier, sont allées droit au cœur des vrais Suisses. Elles ont montré la force de notre association d'abord, puis surtout la vitalité de notre armée. D'autres manifestations encore de nos sections ou de nos groupements ont eu la faveur du grand public et ont servi la cause nationale. Que soient remerciés tous ceux qui de près, ou de loin ont contribué à la réussite de ces fêtes qui ont été plus que tout des avertissements donnés aux éléments sains de notre population pour que nous serrions les rangs autour du drapeau !

Plus de littérature, plus de discours . . . mais des actes ! Voilà ce que nous souhaitons encore pour 1930 ! Dans un suprême assaut, les rouges ont tenté en décembre dernier d'entrer au Conseil fédéral. Sans faire de politique ici, nous pouvons nous réjouir de voir que leurs plans ont échoué. Nous nous retrouvons au seuil de l'an neuf avec un grand avantage sur l'ennemi international !

Nous allons reprendre nos travaux.

A Vevey, à Orgevaux, à la Chaux-de-Fonds, à Saint-Cergues . . . en vingt autres endroits encore des grands concours d'hiver se préparent ou ont déjà eu lieu avec succès. Le printemps, puis l'été et l'automne permettront les manifestations habituelles de nos camarades ! Que tous ces beaux programmes d'énergie réussissent ! Tels sont nos vœux pour 1930 !

Si la politique ne chômera pas, il faut que l'activité des sous-officiers soit plus vivante encore !

Nous abordons une nouvelle année avec le sourire mais il faut se garder du trop de confiance !

Chez nous comme ailleurs veillent des esprits malsains pour qui tous les moyens sont bons pour détruire l'unité nationale et la justice des hommes. Comme hier et comme demain, l'armée restera la sauvegardé du pays contre l'éventuel assaillant du dehors ou le surnois charbonnier du dedans . . . peut-être plus dangereux encore !

Veillons ! Des chefs aimés nous ont quittés en 1929 . . . mais des chefs nouveaux nous ont été donnés au nouvel-an par ceux qui ont la mission difficile de nous gouverner ; faisons-leur confiance et quand ils nous appelleront au devoir, répondons-leur « Présent ! » L'an neuf qui se lève verra notre chère association grandir et prospérer ! Bien des travaux, bien des luttes nous attendent ! Nous ne reculerons pas devant la tâche !

Par la foi en nos destinées, par la volonté de rester libres et fiers, par l'énergie de **vouloir** encore et toujours, nous aurons la chance heureuse de rester Suisses, dignes héritiers de ceux qui jadis ont tout sacrifié pour que nous jouissions aujourd'hui des biens inestimables de la Paix et de la Justice.

1930 sera une année qui nous fera aimer toujours plus notre douce patrie !

D.

La réorganisation du landsturm

C'est donc le 1er janvier 1930, que les formations de landsturm actuelles des cantons ont été dissoutes et qu'est entré en vigueur l'ordonnance sur la réorganisation du landsturm, troupe qui sera comprise dans l'effectif de l'armée. Sa réorganisation complète améliorera notamment sa participation à la défense nationale.

L'infanterie de landsturm sera employée à protéger la mobilisation de l'armée de campagne en cas de mise sur pied pour le service actif, à garder les frontières, les voies et centres de communication, établissements, etc.

Les troupes spéciales du landsturm seront em-